

Das verschwundene Dorf wiederentdeckt!



1317-2017 Schönderling
700 Jahre 1.-3. Juli 2017

Informationsschrift

zu den archäologischen Untersuchungen
auf dem Osterrain anlässlich des
700-jährigen Dorfjubiläums

Das verschwundene Dorf wiederentdeckt!

Informationsschrift initiiert und finanziert von der Dorfgemeinschaft Schönderling, kofinanziert vom Markt Schönderling sowie dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.

Die Magnetometer-Prospektion und die Geländebegehung wurden vom Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Würzburg in Kooperation mit der Dorfgemeinschaft Schönderling durchgeführt.

Titelbild: Luftbild vom Osterrain.

Geobasisdaten © Bayerische Vermessungsverwaltung, 2017.

Impressum:

Abbildungsrechte entsprechend der Abbildungsunterschriften.

Im Eigenverlag erschienen, Schönderling 2017

Projektträger: Dorfgemeinschaft Schönderling

Wissenschaftliche Auswertung: N. Ostermeier M.A.

Konzeption, Zeichnungen und Texte: F. X. Bechtold B.A. und Ph. Schinkel B.A.

Layout: F. X. Bechtold B.A. und Ph. Schinkel B.A.

Beratung: Dr. R. Obst, BLfD

Druck: Zech Werbewerkstatt Oberleichtersbach 2017

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten

Faszination verschwundenes Dorf



Abb. 1: Der Osterrain (rot) nahe Schönderling. Geobasisdaten © Bayerische Vermessungsverwaltung, 2017. Grafik: N. Ostermeier.

„Nachdem sieben Höfe am Osterrain, der am Fuße des Hegkopfes liegt, gegründet waren, rodeten die Leute ringsum das Land und lebten lange Zeit zufrieden. Dann kam aber Neid und Zwietracht unter ihnen auf. Der Teufel freute sich darüber und sah den zerstrittenen Ort als leichte Beute an. Eines Nachts kam er mit einem großen Sack geflogen und steckte die sieben Höfe mitsamt ihren Bewohnern in den Sack. Eine Frau, die bei ihrem Kinde wachte, merkte was geschah.

Sie nahm ein Messer und schlitzte den Sack auf. Und als der Teufel in Richtung Mettermich wegflog, verlor er ein Haus nach dem anderen. So lag der Ort an einer anderen Stelle und die Häuser befanden sich weit auseinander.“

Auszug aus der Ortschronik 675 Jahre Schönderling

Von Kindesbeinen an hat dieser sagenumwobene Ort Osterrain eine geheimnisvolle, fast schon mystische Faszination, nicht nur auf mich, sondern auf nahezu alle Generationen in Schönderling ausgeübt. Ein verschwundenes Dorf, um das sehr viel erzählt und gedichtet wurde. Eine Sage, die die Entstehung von Schönderling begründet. Berichte von Zeitzeugen, die Spuren einer Ansiedlung vermuten ließen und dennoch wieder verloren gingen. Ein Ort an dem möglicherweise unsere Wurzeln liegen?

All das war Antrieb und Inspiration für mich, dieses einmalige Projekt „Archäologische Erkundung Osterrain“ anzugehen.

DANKE allen Unterstützern, die das ermöglicht haben!

Gerhard Morber

Initiator und Projektbetreuer
Dorfgemeinschaft Schönderling

Grußwort Landrat Thomas Bold

Schon immer gab es Erinnerungen und Überlieferungen, dass der Ursprung Schönderlings im Gemeindegebiet Osterrain liegen könnte. Alte Geschichten von einem verschwundenen Dorf beflügelten immer wieder auch die Phantasien der Dorfbewohner. Und so ist es nun eine kleine Sensation, dass der Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Würzburg unlängst auf Reste einer historischen Siedlung gestoßen ist. Entdeckungen und wissenschaftliche Erkenntnisse aus längst vergessenen Zeiten ermöglichen immer auch einen kleinen Blick auf die gemeinsame Vergangenheit und damit auf die Identität der Ortsbevölkerung. Auch wenn bislang noch nicht eindeutig nachgewiesen ist, dass es sich bei den Funden um die ersten Siedlungsversuche Schönderlings handelt, erscheint dies doch zumindest sehr wahrscheinlich.



Diese Broschüre ermöglicht dem Leser einen ersten Überblick über die neuesten Entdeckungen am Osterrain, die bis auf das 13. Jahrhundert zurückreichen. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich bei den vielen haupt- und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern zu bedanken, die der Universität Würzburg bei der historischen Spurensuche beigestanden haben. Aber auch den Unterstützern und Beteiligten an dieser sehr gelungenen Informationsbroschüre gilt mein Dank.

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "Thomas Bold".

Thomas Bold
Landrat

Grußwort **Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege**

Das Wissen um ein verschwundenes Dorf am Osterrain ist in Schönderling lebendig und die Vorbereitungen zu den Jubiläumsfeierlichkeiten haben die Frage nach dem „wahren Kern“ dieser Legende neu entfacht. Dank erster Lesefunde ehrenamtlicher Mitarbeiter der Bodendenkmalpflege, des begeisterten Einsatzes der Archäologen der Universität Würzburg und vor allem des großen ehrenamtlichen Engagements der Schönderlinger ist es gelungen, diese Überlieferung vor Ort mit archäologischen Mitteln zu belegen.



Mit zerstörungsfreien Methoden - also ohne Ausgrabung - können im Boden verborgene Strukturen sichtbar gemacht werden, die uns einen Eindruck vom Leben vor über einem halben Jahrtausend geben. Diese Spuren zu finden, zu interpretieren und für jeden begreifbar zu machen, quasi „zu übersetzen“, ist Aufgabe der Archäologie. Der Schutz dieses Boden-Archivs und der Erhalt für künftige Generationen ist Auftrag der Bodendenkmalpflege.

Beides muss Akzeptanz und Verständnis in der Öffentlichkeit finden; besser noch, eine Identifikation der Bevölkerung vor Ort mit „ihren“ Denkmälern bewirken. In Schönderling ist dies auf erfreuliche und vorbildliche Weise gelungen. Hierfür sei allen Beteiligten herzlich gedankt!

Dr. Ralf Obst

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
Referat Z I – Denkmalliste und Denkmaltopographie
Sachgebiet Ehrenamt in der Bodendenkmalpflege

Grußwort **Zweite Bürgermeisterin Beatrix Lieb**

Wir freuen uns sehr, dass die Sage vom Osterrain in unserem Jubiläumsjahr „700 Jahre Schönderling“ zur Gewissheit wird. Es gab an dieser Stelle eine Siedlung. Ich erlaube mir gar zu sagen: Wir haben den Ursprung unseres Heimatdorfes entdeckt.

Die Welt wird immer globaler, Entfernungen scheinen keine Rolle mehr zu spielen. Umso wertvoller ist es, sich seinen Wurzeln bewusst zu werden - zu wissen, wo und vor allem was Heimat ist. Wir wollten mit der Entscheidung, diese Erkundung durchzuführen, einerseits unseren Vorfahren Ehre und Respekt dafür erweisen, dass sie über Generationen hinweg an diesem Ort Freud und Leid geteilt sowie Tradition und Fortschritt weitergegeben haben. Und wir wollen unseren nachfolgenden Generationen Wurzeln geben und Mut machen, diese unsere Geschichte weiterzuschreiben.



So geht mein aufrichtiger Dank an das Landesamt für Denkmalpflege für die großzügige finanzielle und fachliche Unterstützung, an das Team der Universität Würzburg für die Durchführung der Magnetometer- Prospektion, an den Gemeinderat für die Bewilligung eines Zuschusses sowie an die vielen ehrenamtlichen Schönderlinger Helfer, ohne deren Einsatz das Projekt nicht möglich gewesen wäre.

Mit dieser Broschüre wird ein Stück Schönderlinger Geschichte geschrieben: viel Vergangenes und ein Hauch Gegenwart - für eine lebens- und vor allem liebenswerte Zukunft.

Beatrix Lieb
2. Bürgermeisterin
Markt Schondra

Ausgangslage und Hintergrund der archäologischen Untersuchungen am Osterrain

Im Bereich des etwa 1,5 km südwestlich von Schönderling gelegenen Osterrains (Abb. 1) wurde schon seit geraumer Zeit eine mittelalterliche Wüstung vermutet. Neben der bereits beschriebenen Sage und schriftlichen Quellen lieferten auch Zeitzeugen wichtige Hinweise. So sollen im Nordwesten des Wiesengeländes infolge von Erdrinbrüchen in den 1940er Jahren die Reste eines steingefassten Brunnens zutage getreten sein. Ebenso sollen bei Planierungsarbeiten Mauerreste aufgetaucht sein. Da jüngst auch Lesefunde mittelalterlicher Keramik gemeldet wurden, fasste die Dorfgemeinschaft Schönderling in Kooperation mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (BLfD) und dem Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Würzburg den Entschluss, anlässlich des 700-jährigen Dorfjubiläums eine umfassendere Untersuchung des Geländes durchzuführen. Ziel war es, den Legenden um diesen verschwundenen Ort mittels moderner archäologischer Methoden so weit wie möglich auf den Grund zu gehen. Die spannenden Ergebnisse der Oberflächenbegehung und der Magnetometer-Prospektion vom 27.02. – 08.03.2017 sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Geologie und Topographie

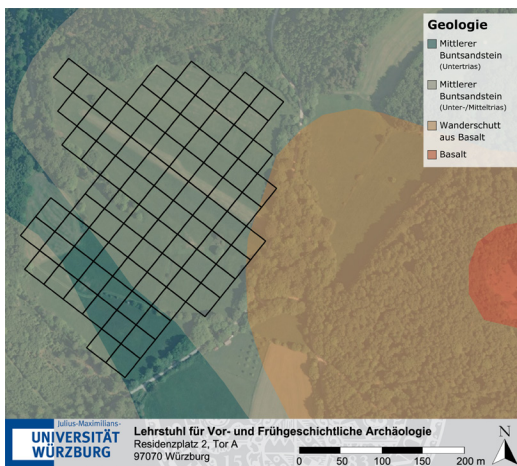


Abb. 2: Schematische Prospektionsfläche und geologischer Untergrund im Bereich des Osterrains. Geobasisdaten © Bayerische Vermessungsverwaltung, 2017. Grafik: N. Ostermeier.

Aus geologischer Sicht befindet sich das Wiesengelände des Osterrains auf dem Mittleren Buntsandstein in nach Westen und Nordwesten zum Tal der Schondra abfallender Hanglage. Nach Osten steigt das Gelände stetig zum Hegkopf an, auf dessen Kuppe basaltisches Vulkangestein ansteht. Der ehemalige Basaltkegel wurde durch Steinbruch- und Sprengtätigkeiten nahezu vollständig abgetragen. Der Untergrund zwischen der ehemaligen Basaltkuppe und dem Mittleren Buntsandstein wird von basaltischem

Wanderschutt gebildet, der im Südosten bis knapp an die Prospektionsfläche heranreicht (Abb. 2). Die zahlreichen Geländestufen am Osterrain sind wohl zum Teil auch auf menschliches Wirken zurückzuführen. Eingerahmt wird das Areal von dichten Baumbeständen und modernen Wegen.

Magnetometer-Prospektion

Bei der Magnetometer-Prospektion werden punktuelle Abweichungen im Erdmagnetfeld gemessen, die durch archäologische Strukturen im Boden ausgelöst werden. Da z.B. Gräben oder Mauern unterschiedlich auf das lokale Erdmagnetfeld einwirken, lassen sich so unter günstigen Bedingungen unterirdische Siedlungsreste nachweisen und in einer Art Karte (Magnetogramm, Abb. 3 links) visualisieren. Eingetiefe oder verbrannte Strukturen erscheinen dabei meist als positive (schwarze), während aufgeschichtete bzw. steinerne Strukturen als negative (weiße) Anomalien erkennbar werden. Da ferromagnetische Objekte sehr deutlich auf das lokale Erdmagnetfeld einwirken, sind diese als scharf abgrenzbare, schwarz-weiße Anomalien (Dipole) erkennbar. Der ungestörte geologische Untergrund erscheint hingegen in unterschiedlich starken Grautönen. Die Magnetometer-Prospektion ist in der Archäologie mittlerweile sehr wichtig, da sie eine verhältnismäßig schnelle und vor allem zerstörungsfreie Form der Feldforschung darstellt, die es ermöglicht, auch sehr große Areale zu untersuchen.

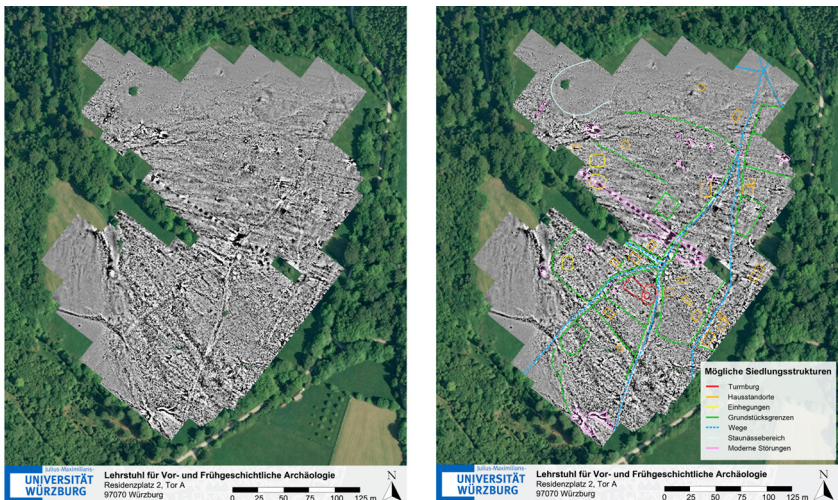


Abb. 3: Magnetogramm auf Orthophoto des Osterrains. Rechts mit umgezeichneten Strukturen. Geobasisdaten © Bayerische Vermessungsverwaltung, 2017. Magnetometerdaten © Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Uni Würzburg. Grafik: N. Ostermeier.

Am Osterrain kam ein sogenanntes Dual-Fluxgate-Gradiometer der Firma Bartington zum Einsatz, welches mit einer Genauigkeit von 0,1 nT (Nano-Tesla) Anomalien im Untergrund nachweisen kann. Zuvor muss das Gerät vor Ort kalibriert werden. Insgesamt wurden 91 Messquadrate (Grids) zu 30 x 30 m mit einer Gesamtfläche von 7,7 ha prospektiert. Die zugehörigen Eckpunkte mussten zuerst mittels DGPS eingemessen und mit Holzstickeln markiert werden. Anschließend wurden sie in Zick-Zack-Linien (Traversen) im Abstand von 50 cm und mit Einzelmessungen alle 12,5 cm zu Fuß abgelaufen (Abb. 4). Dabei müssen Orientierungslinien gespannt und eine gleichmäßige Geschwindigkeit eingehalten werden.

Wie zu erwarten war, befand sich im Untergrund der Messfläche zahlreiches Basaltgestein, das - wie eingangs erwähnt - in unmittelbarer Nähe ansteht. Aufgrund seiner vulkanischen Entstehung besitzt dieses naturgemäß hohe ferromagnetische Anteile, was das Messbild einer Magnetometer-Prospektion stark beeinflusst. Da sich dieser Effekt jedoch digital filtern lässt, sind im Magnetogramm dennoch zahlreiche, als archäologisch ansprechbare Strukturen erkennbar (Abb. 3 rechts). Einige Befunde sind als Störungen (lila), die z.B. durch einen Wasserhochbehälter mit angebundem Abfluss oder Eisenschrott (Dipole) hervorgeufen wurden, auszuklammern. Daneben lassen sich jedoch ein altes Wegenetz (blau), mehrere Grundstücksgrenzen, die anscheinend zum Teil mit Basaltsteinen eingefriedet waren (grün), Einhegungen (gelb) und insgesamt 20 mögliche Hausstandorte (orange) definieren. Der eingangs erwähnte und von Zeitzeugen beschriebene Brunnen dürfte sich irgendwo innerhalb des Staunäsebereiches (türkis) befunden haben. Die exakte Lage konnte aufgrund der geringen Größe nicht ermittelt werden. Besonders auffällig ist hingegen ein wohl komplexerer



Abb. 4: Mitarbeiter der Uni Würzburg bei der Prospektion mit dem Gradiometer. Foto: N. Ostermeier.



Abb. 5: Nils Ostermeier (links) und Gerhard Morber (rechts) beim Einmessen spätmittelalterlicher Funde vom Osterrain. Foto: J. Hüfner.

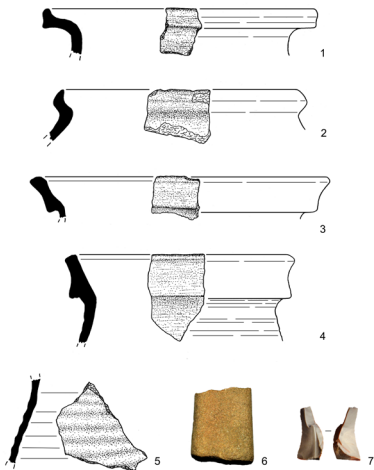


Abb. 6: Archäologische Funde vom Osterrain. 1–5 Keramik; 6 Wetzsteinfragment; 7 Silex. Maßstab 1:4. Zeichnungen und Fotos: F. X. Bechtold und Ph. Schinkel.

Bau (rot) an der Kreuzung mehrerer Wege. Die Art der Strukturverläufe deutet an, dass es sich um eine sogenannte Turmburg handeln könnte.

Oberflächenbegehung

Parallel zu den Magnetometer-Messungen fand eine Oberflächenbegehung des gesamten Geländes statt, die ebenfalls von Mitarbeitern der Uni Würzburg und ehrenamtlichen Helfern aus Schönderling durchgeführt wurde. Dabei wurden natürliche Bodenaufschlüsse wie z.B. Maulwurfshügel auf mögliches Fundmaterial untersucht (Abb. 5). Besondere Funde wurden per Hand-GPS-Empfänger eingemessen, die übrigen Objekte wurden 15 x 15 m großen Quadranten zugeordnet. Über die Fundverteilung und Fundmenge innerhalb dieser Bereiche

sind wiederum Rückschlüsse auf die einstige Siedlungsausdehnung möglich. Insgesamt konnten auf diese Weise 274 Oberflächenfunde geborgen werden. Das älteste Fundstück ist ein Silexabschlag, der vermutlich in die mittlere Steinzeit, um 9000 v. Chr. zu datieren ist (Abb. 6,7). Da Menschengruppen zu dieser Zeit in der Regel noch nicht sesshaft waren, handelt es sich wohl um einen Verlustfund. Den weitaus größten Teil stellen jedoch mittelalterliche Keramikscherben, vor allem Gefäßfragmente, aber vereinzelt auch Ofenkacheln dar, die zweifelsohne in einen Siedlungskontext zu stellen sind. Einige Gefäßränder und Verzierungen (Abb. 6,1–5) lassen sich aufgrund ihrer typischen Machart vereinzelt in das 13. und überwiegend in das 14. Jahrhundert datieren, was eine zeitliche Einordnung der Siedlung am Osterrain ermöglicht. In diesem Zusammenhang sind vor allem die sogenannten Karniesränder (Abb. 6,3–4) zu nennen, die erstmals zu dieser Zeit produziert wurden. Das Fragment eines Wetzsteins (Abb. 6,6) stellt zudem ein übliches, wenn auch sehr einfaches Werkzeug des Mittelalters dar. Nicht zu unterschätzen ist auch die Verteilung kleiner Ziegel- bzw. Rotlehmbröckchen, da diese als winzige Zeugen einstiger Gebäudestandorte fungieren können. So ergab die Kartierung der Rotlehm- und Keramikfragmente, dass sich die Siedlungsausdehnung gut mit den im Magnetogramm erkennbaren Strukturen bzw. abgrenzbaren Siedlungsbereichen deckt.

Zusammenfassende Interpretation der mittelalterlichen Wüstung am Osterrain – Wurde das verschwundene Dorf wiederentdeckt?

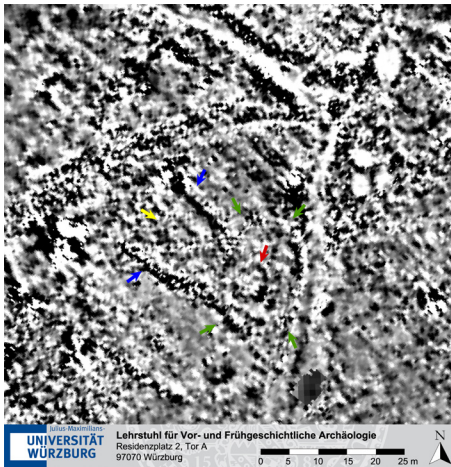


Abb. 7: Magnetometer-Befund der möglichen Turmburg vom Osterrain. Magnetometerdaten © Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie Würzburg. Grafik: N. Ostermeier.

In der Zusammenschau aller Ergebnisse der verschiedenen Forschungsansätze zeigt sich ein höchst interessantes Bild. Tatsächlich war das heutige Wiesengelände am Osterrain im Spätmittelalter (13. – 14. Jahrhundert) besiedelt. Während die Oberflächenfunde keinen Zweifel an der zeitlichen Einordnung zulassen und zudem ein typisches Fundensemble spätmittelalterlicher Siedlungsaktivitäten repräsentieren, liefert die Magnetometer-Prospektion Hinweise auf den einstigen Aufbau eines lockeren Straßendorfes (Abb. 9). Das Altwegenetz, das Verbindungen in verschiedene Richtungen gewährleistete, scheint mehrheitlich Südwest-Nordost-orientiert. Ein sich im

Kern der Siedlung befindlicher und nach Nordwesten ziehender Weg mündet nach etwa 30 m in eine tiefe Geländeerinne, die in trockenen Zeiträumen als direkte Anbindung an das Schondratal genutzt werden konnte. Insgesamt fällt auf, dass sich die übrige Bebauung im Wesentlichen entlang der Wege verteilt. So lassen sich dazwischen anscheinend mehrere Grundstückspartzellen fassen, die zum Teil sogar mit Einfriedungen aus Sand- oder Basaltsteinen begrenzt waren. Zudem sind zahlreiche mögliche Hausstandorte und Einhegungen erkennbar, die allerdings nicht zwangsweise gleichzeitig bestanden haben müssen. Für die meisten Häuser ist mit hölzernen Schwellbalkenkonstruktionen zu rechnen, jedoch deuten sich auch Steinfundamente an, die ebenfalls zum Teil aus Basalt errichtet wurden. Die potenzielle Größe der Gebäude variiert zwischen 4 x 5 m und 14,5 x 9 m recht stark. Besonders spannend ist der mögliche Befund einer Turmburg. Derartige Gebäude dienten dem niederen Landadel als Wohnsitz und sind typisch für spätmittelalterliche Siedlungen. Die Ausmaße des Magnetikbefundes, der aus zwei rundlichen Strukturen von 15 x 22 m und 6 x 7 m sowie einer rechteckig angegliederten Struktur besteht (Abb. 7), stimmen mit Vergleichsbeispielen aus anderen Regionen gut überein und deuten einen hölzernen Turm mit Steinfundament und äußerer Ein-

friedung an (Abb. 8). Die leicht erhöhte und verkehrsgünstige Lage innerhalb der Ansiedlung deutet ebenfalls auf eine administrative Funktion hin. Somit wäre auch die Anwesenheit einer gehobeneren Bevölkerungsschicht, die sich bereits in der teils hohen Qualität der Oberflächenfunde andeutete, in der Siedlung am Osterrain vorstellbar.

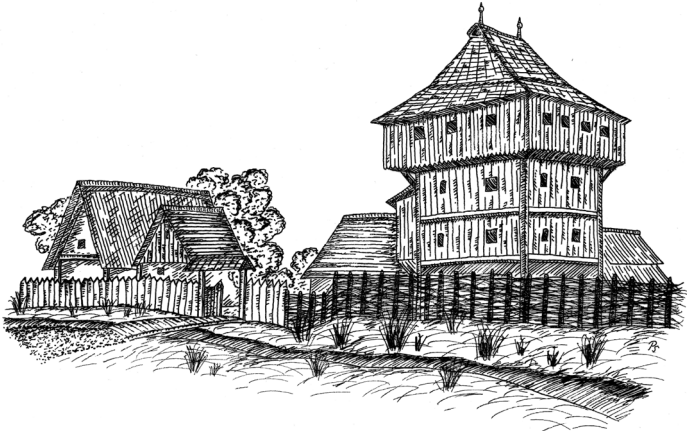


Abb. 8: Rekonstruktion einer spätmittelalterlichen Turmburg. Zeichnung: Ph. Schinkel.

Da die Magnetometer-Prospektion selbst keine Tiefeninformationen und auch keine eindeutige Datierung liefert, muss abschließend festgehalten werden, dass es sich bei einer Auswertung stets nur um Interpretationen handeln kann. Einige der herausgearbeiteten Strukturen können durchaus älter oder jünger sein als andere, so dass ein solcher Siedlungsplan immer mit der nötigen Vorsicht zu behandeln ist. Zudem können auch geologische Prozesse ihren Niederschlag im Magnetogramm finden. Hier spielen neben den bereits erwähnten Basaltvorkommen auch natürliche Klüfte und Erosionsrinnen eine Rolle. Folglich ist nicht alles was danach aussieht auch tatsächlich archäologisch ansprechbar. Für die Unterscheidung muss daher eine gewisse Erfahrung vorausgesetzt werden.

Dieses spannende Ergebnis übertrifft wohl die Erwartungen und Hoffnungen aller Beteiligten und verdeutlicht dabei, wie mit ehrenamtlichem Einsatz, fachmännischer Koordination und Kooperation sowie modernen Forschungsansätzen auch heute noch zahlreiche Geheimnisse der Vergangenheit zu lüften sind. Das neu entdeckte und zerstörungsfrei nachgewiesene Bodendenkmal am Osterrain gilt es nun zu schützen und für die Zukunft zu erhalten.

Warum wurde die Siedlung am Osterrain abgebrochen?

Verödete Fluren oder aufgelassene Siedlungen wie am Osterrain werden als Wüstungen bezeichnet. Im späten Mittelalter wurden weite Teile Europas von Wüstungsprozessen erfasst. In Franken stellten sich diese ab dem Ende des 13. und bis Mitte des 15. Jahrhunderts ein. So wurde in den Chroniken ein starker und plötzlicher Verlust an Siedlungen zwischen 1300 und 1350 verzeichnet. Die Ursachen dafür konnten bisher nicht eindeutig erfasst werden. Ohne einen erheblichen Rückgang der Bevölkerung ist dieser Prozess jedoch nicht zu erklären. Die Pest und andere Seuchen sowie schwere Hungersnöte werden immer wieder als Ursachen herangezogen. Der langsame und andauernde Verfall der Getreidepreise im späten Mittelalter und die damit einhergehende Verarmung der ländlichen Bevölkerung sind auch belegt. Eine gewisse Landunsicherheit, ausgelöst durch Veränderungen im Herrschaftswesen, könnten ebenfalls von Bedeutung gewesen sein. Im Grenzgebiet der Bistümer Fulda und Würzburg ist nämlich ab etwa 1315 ein ausuferndes Fehdewesen belegt. Nicht zuletzt wird eine Erwärmung des Klimas zu dieser Zeit immer wieder diskutiert. Die um Schönderling typischen trockenen Buntsandsteinböden könnten dabei zusätzlich ausgetrocknet sein und so die örtliche Landwirtschaft belastet haben. Die Gründe für das Auflassen der Siedlung am Osterrain dürften daher im Zusammenspiel all dieser Faktoren zu finden sein.

Die Frage ob das einstige Dorf der Vorgänger des siedlungstopographisch günstiger gelegenen Schönderlings ist, kann auf Grundlage der jüngsten Forschungen nicht eindeutig beantwortet werden. Die Lage ist für eine relativ kurzfristige spätmittelalterliche Niederlassung jedoch nicht ungewöhnlich. In Betracht zu ziehen wäre auch, dass der Ort Schönderling zur Zeit der Siedlung auf dem Osterrain bereits bestand und eine Umsiedlung der Bevölkerung vom Osterrain nach Schönderling im späten Mittelalter und damit eine Vergrößerung des Ortes stattfand.

Es bleibt schlussendlich festzuhalten, dass die wüstgefallene Siedlung am Osterrain in jedem Fall eng mit dem heutigen Schönderling verknüpft ist. Ob es sich um ihr Vorgängerdorf handelt oder nicht, ist dabei weniger wichtig, als dass die Schönderlinger auf Eigeninitiative und in wissenschaftlicher Kooperation die „vom Teufel geraubte“ Siedlung wiederentdeckt haben!

Franz Xaver Bechtold und Philipp Schinkel

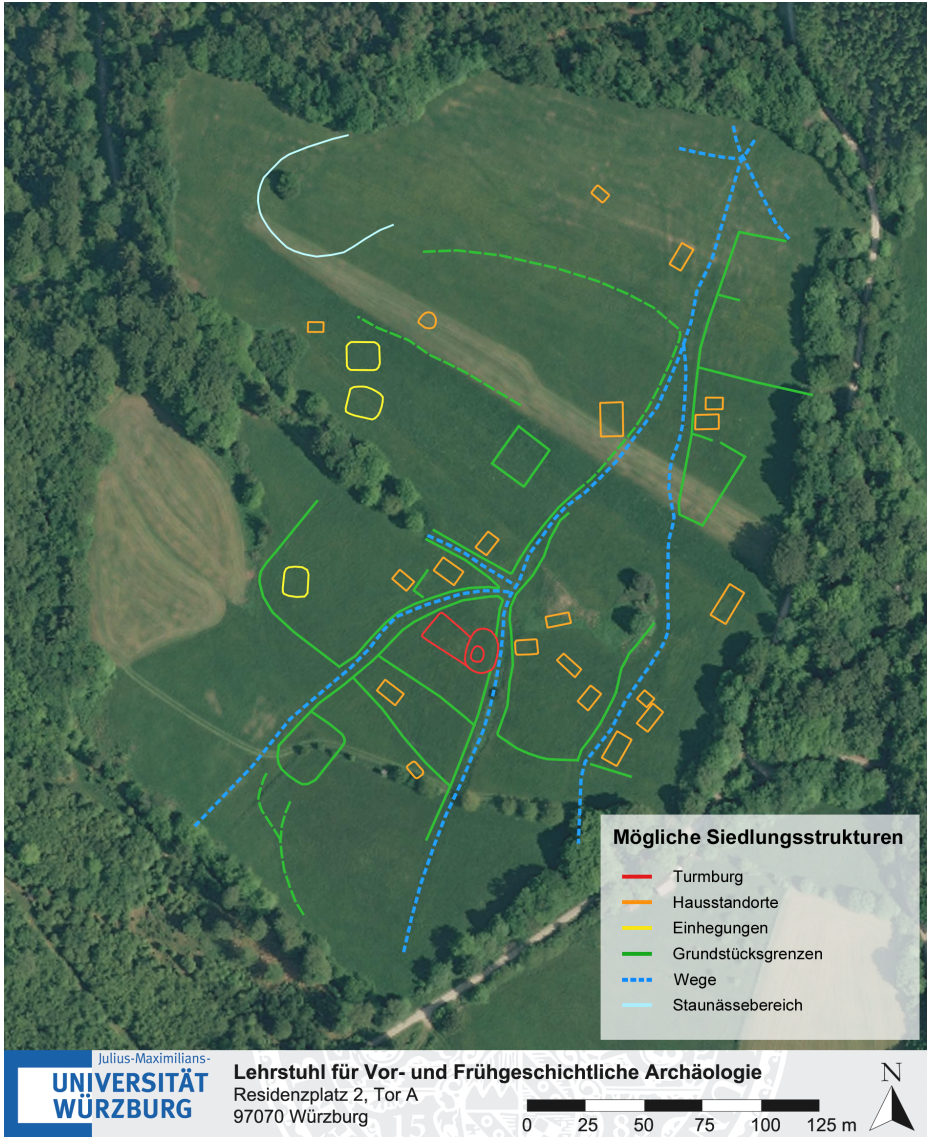


Abb. 9: Auf Grundlage der Magnetometer-Prospektion rekonstruierter Siedlungsplan vom Osterrain. Geobasisdaten © Bayerische Vermessungsverwaltung, 2017. Magnetometerdaten © Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie der Uni Würzburg. Grafik: N. Ostermeier.



Hier scannen (PDF)



Ein Projekt der Dorfgemeinschaft Schönderling in Kooperation mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und dem Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie Würzburg.

Markt Schondra

